Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1945)**

Heft 9

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER KUNST
ART SUISSE ARTE SVIZZERA

JÄHRLICH 10 NUMMERN
10 NUMÉROS PAR AN

N° 9

NOVEMBER 1945
NOVEMBRE 1945

OFFIZIELLES ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER BILDHAUER UND ARCHITEKTEN
ORGANE OFFICIEL DE LA SOCIÉTÉ DES PEINTRES SCULPTEURS ET ARCHITECTES SUISSES
ORGANO UFFICIALE DELLA SOCIETÀ PITTORI SCULTORI E ARCHITETTI SVIZZERI

A. G. BELLINZONA

Bibliothèque Nationale Suisse, Berne

Ein Bildnis wird gemalt.

Das ist eine Begebenheit die verdient in ihrem Verlauf aufgeschrieben und nacherlebt zu werden. Es ist nicht so dass der sitzende Besteller einfach abgemalt wird wie ihn der Spiegel wiedergibt, denn bekanntlich ändert sogar das Selbstbildnis eines Künstlers während der Arbeit seine Physionomie beträchtlich, falles er dabei « einiges » will was der Bürger im Alltag nicht im Gesichte zu finden glaubt. Man sieht also, es gehören zu einem Werk vorerst mal der Maler = M., das Modell B. = Besteller und der Vorgang, der Denkvorgang bei beiden Lebewesen M. und B. Gesprochenes geben wir wieder wie's gehört wird, das gedachte in ( ) weil es ebenso wichtig ist.

Der Mann der endlich sich entschloss sich malen zu lassen kannte den Künstler schon länger, ist ein braver, ehrlicher Bidermann im Geschäft und Leben, kein « Original » wie man so sagt, keine besondere malerische Erscheinung, — aber schliesslich bei gutem Willen ein Modell aus dem man immerhin etwas machen kann. Seele und Verstand sprechen bei ihm eindeutig mit den Augen, Haltung und Geste sollen entsprechend gewählt werden. Auch kann die Farbe etwas Psyche aussagen oder doch einen bestimmten Klang ergeben so man sich die Sache etwas überlegt und den Rock nicht nur als modische Hülle erfasst.

Also, der Mann tritt aus seiner ängstlichen Reserve heraus, vereinbart die erste Sitzung, frägt auch nach dem Preis und wie sich der Künstler dies und das vorstelle was dieser mit gehobener Schulter beantwortet, d.h. abwarten, zusehen was wird, es gäbe « kein Programm ». Das ist, für den Besteller, schon die erste Relativität weil der Künstler sagt, « man malt ja nicht nur für den Besteller ». (?) Der gute Mann lächelt, der Maler sieht scharf hin und meint « ja so werden Sie wohl gemalt werden », er kennt ihn übrigens und denkt (« nat, keine Karikatur »). B. denkt (ja, ja es ist für die gute Stube). Es ist so gemeint, der Mann ist an sich eine etwas fröhliche, liebenswürdige Natur doch schaut viel Nachdenklichkeit durch. Das Lächeln ist nicht im Mund, in der Deformation der Formen des Gesichts wie bei einem lachenden Menschen der sich dem Affen nähert, sondern in den Augen, der Seele! Die seelische Erregung liegt tiefer und soll vom Maler auf der äusseren Form ablesbar gemacht werden, dies das eigentliche Problem des Künstlers, (zugleich der Grund der ewigen Differenz von Bildnis und Foto!) und gilt es dem Künstler so zu tun als ob dies das selbstverständlichste wäre und nur eine Sache des Handwerkes, (kein Bluff, keine Virtuosität wird ihm da helfen können). Der Künstler muss ehrlich nach Mitteln suchen die ihm die Widergabe seiner Anschauung ermöglichen. Der Eine wird mehr das zeichnerische, der Andere mehr die plastische Form und ein Anderer wieder mehr die farbige Erscheinung zu Hilfe nehmen. Die Natur an sich hat alles in sich, Umriss, Plastik und Farbe und der Reiz alter Meister besteht meistens darin, dass sie « nichts vernachlässigten » (wie Poussin sagte), aber man bedenke auch, dass wir heute den Impressionismus hinter uns haben, erlebt haben und noch derartig empfinden, d. h. fast primär die äussere Erscheinung der Dinge zu erfassen gelernt haben, wesshalb alles expressiv betonte erst befremdet, als ob die alten Meister nicht ebenso Expressionisten gewesen wären, wie wir es sein müssten. Die Natur, die Kreatur, ist so reich und vielfältig dass die Kunst unbegrenzte Möglichkeiten hat auszuschauen.

Und nun zur ersten Sitzung, B. « wie wollen Sie mich malen? ». M. schweigt und sieht hin. B. wechselt das Standbein, steckt die Hände in die Hosentaschen, möchte etliches fragen und schweigt doch, er merkt, der Maler ist ja *bereits bei der Arbeit!* B. rückt desshalb seine Kravatte, fragt verlegen ob er den richtigen Rock angezogen hätte, — der Maler schweigt immer noch. — B. « Sie haben noch keine Leinwand auf der Staffelei », (denkt, sollte man vom Preis reden erst?) da setzt er sich, weil der Maler steht — zufällig auf die Tischkante, will wieder weg, der Maler hält ihn da fest, «ja so ist gut». Eine Hand stützt da, «bitte die andere Hand in die Tasche stecken, ja so ist gut, das gibt dem Kleid Falten». B. (Falten?) und schaut zu wie M. Leine und Palette holt. Dann will er sich unwillkürlich zurechtmachen, «nein nicht» sagt M. « bleiben », « so sitzen Sie doch öfter, wenn Sie Geschäfte im Büro unterhandeln? » und — B. lächelt herrlich auf, M. « sehen Sie, es klappt alles », und überlegt bereits die Farben die er anwenden will, also Kopf rötlich mit orange (der Mann hat lächelnd etwas verlegen roten Kopf), den Rock mache ich etwas schwach-grünlich, weil die tiefen Schatten in warmes Braun gehen dürfen und zu tiefst auch mal ein tüchtiges Krapprot erlauben (komplementäre Farbe zu grün, das mal einige hellere Citron erlaubte —, im Gesicht, Kragen —) und die eine Hand wird ohnehin stark hellgelb. Hintergrund? (Werden wir erst sehen). Den Besteller nicht zu sehr zu langweilen oder seinen immerhin zunehmenden ernsten Gedanken zu entziehen, frägt M. plötzlich, « Haben Sie auch schon in einen Zerrspiegel gesehen? » — B. erschrickt (wo will der hinaus?) und sagt « ja, aber — Sie wollen doch kein Zerrbild aus mir machen? ». M. « nein, nicht » aber vielleicht kommt es Ihnen dann doch so vor! » aber sehen Sie näher zu, Sie haben doch gesehen, dass alle Verzerrung die Aehnlichkeit nicht untergehen liess? » B. lacht schon mehr als er gelächelt hat, denkt (Donnerwetter) sagt « was hat denn dies mit dem Bild zu tun? » M. « ich will damit nur sagen, dass ich auf die normale reale Erscheinung verzichten werde —, erschrecken Sie nicht ». B. macht ein schiefes Gesicht, ist verlegen und schweigt. M. « ich meine nicht eine Karikatur sondern ein Bild dass Ihr Wesen auf einem Umwege zeigt, dass nicht unbedingt die abmessbaren Längen und Breiten zeigt, ein Bild nicht *plötzlich* wirkt sondern nach und nach anspricht. B. ist erlöst, er lächelt wieder, bemerkt plötzlich dass der Maler unterdessen den scheinbar leichteren Teil seiner Arbeit gemacht hat, nämlich die Grundlage was wie Anstrich ausschaut, klotzige Flecken, grobe Striche, eigentlich eine fast wüste Landschaft aus seinem Gesicht gemacht hat, — aber er lacht wie ein Satan, und in diesem Moment sagt der Künstler « Pause ». (Nein das kann wahrhaftig keine Foto geben). B. « Donnerwetter wie Sie mich verhauen ». M. « sachte, es kommt schon zahmer », und denkt jetzt darüber nach wie er es mit den Materien halten soll. (Nase weich, fleischig doch sehr knorpelige feste Nasenflügel. Die Haare liegen sehr borstig auf der glatten Stirne — schön zum pinseln! ») Aber die Augen? Blau oder grün? — Also erst die Wangen — in orange, dann ergibt sich das andere. Strichlage, wie?

Der Besteller muss den Maler nachdenklich gefunden haben und lacht plötzlich auf —. M. sieht dass dabei weniger der Mund lacht als die Augen, sieht die Mongolerfalte. Denkt (ja, so, so kann ich helles grün unter die Augen setzen, schöne Möglichkeit das Gesicht recht hell leuchten zu lassen und das etwas melierte Haar also stark blau machen so dass die (grünen) Augen doch bläulich wirken, und sagt zu B. antwortend nur, « ja, ja, so einfach ist die Sache nicht, wir machen jetzt für diesmal Schluss, ich muss Sie jetzt ohne Ihr Beisein « verhauen » (wie Sie selbst sagten). Der B. erstaunt erst über den unerwarteten Abschluss und es wird Sitzung